

Fremdes und Eigenes

Autor(en): **Züger, Roland**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **101 (2014)**

Heft 6: **Jubiläumsausgabe = Édition anniversaire = Anniversary edition**

PDF erstellt am: **17.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-515179>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Fremdes und Eigenes



Die Fassade im Bau: algerische Handarbeit für arabisches Ornament in erdbebensicherer Schweizer Präzision.

Kanzlei der Schweizer Botschaft Algier von Bakker & Blanc Architekten

**So angesehen die helvetische Bau-
produktion ist, so selten tritt sie
im Ausland in Erscheinung. Botschafts-
bauten bestätigen diese Regel. Das
fremde Umfeld lädt zu formalen Grenz-
überschreitungen ein.**

Roland Züger
Leo Fabrizio (Bilder)

Auf einem Spaziergang durch Algiers Innenstadt wird man augenblicklich des baukulturellen Erbes gewahr, das die Franzosen seit 1830 in der nordafrikanischen Stadt hinterlassen haben. Die Präsenz des Fremden kann der Selbstvergewisserung und Bereicherung des Eigenen förderlich sein. In jedem Fall stellt es heute eine Herausforderung für das Land dar. Algeriens Zerrissenheit als Brückenkopf zwischen Kontinenten und Kulturen, zwischen islamischer und christlicher Religion ist schwer in Worte zu fassen. Die Konflikte sind bis heute handfest. Die im April begonnene vierte Amtszeit eines Präsidenten Bouteflika im tiefen Herbst seines Lebens lässt wenig Hoffnung auf einen weiteren Arabischen Frühling.

Ins Positive gewendet findet sich das Zusammenspiel von Fremdem und Eigenem auch im Kanzleigebäude der Schweizer Botschaft in Algier wieder. Interesse und Respekt gegenüber dem Lokalen speisen das Gestaltungskonzept genauso wie Schweizer Werte. Das Zusammenfügen von Qualitäten unterschiedlicher Wurzeln – die Architekten sprechen von Bricolage, Basteln¹ – ist am Bau der Kanzlei nachvollziehbar. Der Entwurf selbst ist allegorischer Ausdruck des diplomatischen Hin und Her im Botschaftsbetrieb.

Bescheidenheit und Präsenz

Aufs Schönste zeigt sich dies im Auftritt des Neubaus. In bescheidener Zier bereichert die Kanzlei wie ein Pavillon den prächtigen Garten der Botschaft, erichtet auf dem ehemaligen Tennisplatz des Botschaf-

ters. Der rote Ascheplatz findet in den roten Tonplatten auf dem Kanzleidach nun sein stilles Echo. Die Weiterführung der Kalksteinplatten, der Backsteinstufen und der Pflanzentröge lassen den Pavillon mit dem Garten verwachsen und bringen eine reichhaltige Pracht zum Blühen. Selbst ein Bogen der Pergola über der monumentalen alten Gartentreppe wird bald wieder von der Glyzinie berankt – der Schmetterlingsblütler passt ja zum Pavillon, der in seinem Namen vom Papillon abstammt.² Erst im Vergleich mit der in den 1940er Jahren erbauten Botschaftsresidenz zeigt sich, dass ihr die Kanzlei grössenmässig ebenbürtig ist. Das abfallende Gelände und die Palmen verhüllen viel von der Fassade und relativieren die Präsenz des Neubaus. Überdies lagert darunter ein ganzes Geschoss unsichtbar im Hang. Diese Etage ist den Visa-Angelegenheiten vorbehalten. Durch einen trichterförmigen Schlund, erhellt von einem kreuzförmigen Oberlicht, erreicht man die Sicherheitsschleuse der Kanzlei und danach über eine separate Treppe die Antragsstelle im Erdgeschoss. Der verwehrte direkte Zugang zum Herzen des Baus, dem zentralen Treppenhaus, offenbart die Eigenheit einer Erschliessung des ringförmigen Grundrisses mit den darin angeordneten Arbeitsplätzen der fünf Schweizer und 15 algerischen Mitarbeitern. Die Nutzung des Gehäuses durch das turnusgemäss wechselnde Schweizer Personal findet in der flatterhaften Erscheinung des Pavillons ihren sinnfälligen Kokon.

Funktionales Ornament

Kein arabischer Architekt käme auf die Idee, eine Maschrabiyya, das in Arabien verbreitete geometrische Muster, als Fassade einer Schweizer Botschaft zu entwerfen – Schweizer Architekten, wie Marco Bakker und Alexandre Blanc, geraten dabei jedoch nicht gleich unter Kitschverdacht. Es ist der Status des Fremden, der ihnen dies erlaubt. Dank seiner Distanz genießt dieser Objektivität, wie der Soziologe Georg Simmel es in seinem Exkurs über den Fremden 1908 deutete.³ Diese Distanz, verbunden mit Interesse an der arabischen Kultur und gepaart mit dem präzise proportionierten Einsatz der Mittel bewahrt das Fassadenmotiv des Kanzleigebäudes vor dem Dekorativen. Das Motiv der Maschrabiyya selber zirkuliert im Algier von heute nur noch als Souvenir. Entwickelt wurde das Ornamentgitter ursprünglich zur Fensterlüftung, ohne die Privatgemächer den Blicken Fremder auszusetzen. Frauen konnten dadurch diskret

¹ Bakker und Blanc sind in diesem Sinne fasziniert von der Figur Frankenstein und dessen gebastelter, prekärer Existenz. In allen ihren Entwürfen, am vordergründigsten in den Umbauten, suchen sie die bestmögliche Verwendung von vorhandenem Material unterschiedlicher Herkunft.

² Vgl. Zwerge der Baukunst: Sieben Erscheinungsformen des Pavillons, in: wbw 1/2 – 2013, S. 4–11.

³ Georg Simmel, Soziologie, Untersuchungen über die Formen der Vergesellschaftung, Berlin 1908, darin im Kapitel 9, der Exkurs über den Fremden, S. 509–512.



Maschrabiyya, Schweizer Kreuz oder ein Ornament aus Männchen? Der Pavillon im Bot-schaftsgarten bietet Interpretationsmöglich-keiten. Das rote Dach erinnert an den überbauten Tennisplatz.

Der Neubau duckt sich diskret in den Abhang des subtropischen Gartens der Residenz. Bild: Marco Bakker



vom Inneren des Hauses aus am öffentlichen Leben auf der Strasse teilhaben. Auch in der Kanzlei funktioniert der optische Effekt: Sitzt man nah am Gitter, öffnen sich Durchblicke, bei weiterer Entfernung verschliesst sich das Muster.

Nebst den arabischen Anklängen verweist Marco Bakker zum Fassadenmotiv auch auf die abgewandelte und gedrehte Form des Schweizer Kreuzes – und kneift man die Augen noch weiter zusammen, wird eine Stapelung von abstrakten Männchen sichtbar, die sich an den Händen halten. Ihre Versammlung als eine Art «Schweizer Karyatiden» türmt sich fünf Reihen hoch und umgürtet das Haus. Die Referenz fanden die Architekten im Bild von Schweizer Bauern, die zur Alpabfahrt ihren Käse schultern. Diese Mischung aus anthropomorphem Schweizer Motiv und arabischer Geometrie ist eine der zahlreichen dialektischen Botschaften des Entwurfs.

Die «Schweizer Karyatiden» scheinen alle von individueller Postur. Der genaue Blick findet Wiederholungen in den Leerstellen; genauer gesagt wurden sieben unterschiedliche Schalungsranten verwendet. Jedes Element fand jedoch nur einmal Anwendung und musste beim Ausschalen zerstört werden.

Die gemusterte Fassade ist eigenständig, steht für sich und ist keine Füllung eines Rahmens, was sich an der Eckausbildung in Form eines halben Moduls manifestiert. Eine Boden- und Deckenplatte, in welche der Fassadenvorhang eingenutet ist, bewahren ihn optisch vor dem Faltenwurf. Das Muster des Mantels taucht im Semperschen Sinne innen als grau-weißes Dekor der Zementplatten am Boden wieder auf. Solche Platten werden heute noch in Marokko von Hand gefertigt, in Algerien sind sie seit der Unabhängigkeit 1962 verschwunden.⁴ Der Fokus auf die schwere Vorfabrikation habe seither die Arbeit mit den «kleinen Händen» – les petites mains – der Handwerker zum Verschwinden gebracht, erklärt der algerische Architekt Mohammed Larbi Mehroum.

Rigueur und Bazar

Mehroum war als lokaler Architekt für die Organisation der Baustelle und die algerischen Aufträge verantwortlich. Dass das Bauen im Ausland ein gutes Beispiel für den Konsens in der Architektur abgibt, lässt sich in Afrika auf Antrieb verstehen: Nichts läuft ohne eingespieltes Team. Nach dem Wettbewerb hielt der Bauherr, das Bundesamt für Bauten und Logistik (BBL) zusammen mit Bakker & Blanc Ausschau nach



Blick in die Baustelle: Raumeinteilung, Stützenraster, Fenster und Betonelemente folgen je eigenen Rastern.

In den marokkanischen Fliesen wiederholt sich das Ornament der Fassade, die von innen den Ausblick nicht verwehrt.

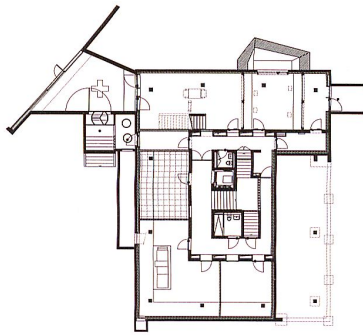


einem lokalen Partner. Mohammed Larbi Mehroum konnte aufgrund seiner Wohnungsbauerfahrungen für die Mitarbeiter der französischen Botschaft und seiner kritisch-konstruktiven Einschätzung der Realisierbarkeit der Kanzlei für das Vorhaben gewonnen werden. Er betont in einem Gespräch: Im Vergleich mit algerischen Bauvorhaben habe er noch nie zuvor so wenige Verhandlungen mit dem Bauherrn erlebt. Hier seien die Vorgaben der Architekten respektiert worden, was eine (vergleichsweise) rigorose Architektur ermöglicht habe. In Algerien bestimmte zu achtzig Prozent der Bauherr die Architektur. Alles werde permanent verhandelt, wie auf einem Bazar.

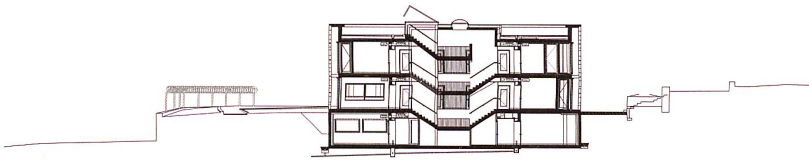
Als Mittelsmann hat darüber hinaus der Architekt Thierry Savoy vom Lausanner Büro Arthys die Ausführungsplanung in Abstimmung zum BBL gebracht und war als Moderator viele Male vor Ort. Savoy organisierte die Fertigung der sicherheitsrelevanten Bauteile in der Schweiz – Mehroum die Baustelle in Algier. Das gute Zusammenspiel dieser Karawane im Gespann mit den Fachplanern ist die Erklärung, wie die beschwerliche siebenjährige Reise mit zwei kolossalen Karambolagen und folgenden Überarbeitungen des Projekts gemeistert werden konnte: Nach einem Bombenanschlag auf die benachbarte Britische Botschaft zum Zeitpunkt des Bauantrags wurden die Sicherheitsbestimmungen, nach dem Erdbeben von 2003 die Vorschriften zur Statik verschärft. Die Empfehlung der algerischen Behörden für eine sechzig Zentimeter dicke Betonkonstruktion konnte in vier Armierungseisen umgemünzt werden, die in der Diagonalen der Gitterarme über die gesamte Gebäudehöhe durchlaufen.

Aussen Algerien – innen Schweiz

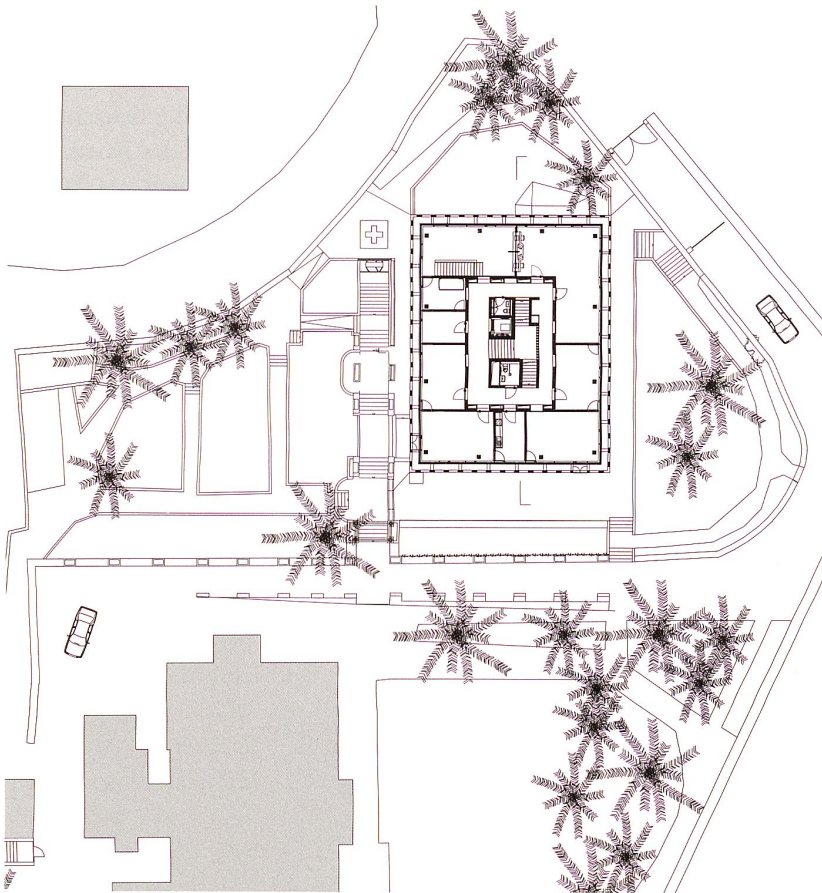
Das Zusammenspiel beider Kulturen spiegelt sich selbst im Bauablauf. Die Kanzlei lässt sich in zwei Teile trennen: Aussen Algerien – innen Schweiz. Die engen Zufahrtswege im Quartier Sidi M'Hamed waren für Lastwagen nicht passierbar. Deshalb ist die gesamte Betonage, anfänglich vorfabriziert gedacht, vor Ort erstellt worden. Kreuz für Kreuz wurde geschalt, armiert und betoniert. Man spürt die algerischen Hände: Erst sie haben den Bau verortet und fugenlos errichtet – kein schneller Montagebau wie üblich, sondern ein langsamer Bauablauf. Das habe der Equipe wieder die Würde ihrer Arbeit vor Augen geführt, wie Mehroum stolz vom Bau berichtet – sicherlich nicht die schlechteste Botschaft des Kanzleibaus.



Untergeschoss



Schnitt



Erdgeschoss



Schengen-Aussengrenze: Wehrhafter Eingang zur Visa-Abteilung im Sockelgeschoss.
Bild: Marco Bakker



Der Erschliessungsraum mit sich kreuzenden Treppen in der Gebäudemitte ist wie in arabischen Häusern von oben belichtet.

Dafür waren die Anforderungen hoch: Der Beton ist nicht gestrichen, sondern in schweizerischer Gründlichkeit sichtbar gelassen und durchgefärbt mit algerischem Weisszement und Marmorzuschlag. Die weisse Farbe ist eine Anspielung auf den Mythos der *Ville blanche* Algier. Doch hinter dem algerischen Mantel verbirgt sich Schweizer Technik. Alle Elemente mit Sicherheitsanforderungen – Eichenfenster, Gläser, Lüftungs- und Schliesstechnik bis zu den Steckdosen sind im Container verschifft und von Schweizer Händen montiert worden. Die Fassade selbst ist in Schichten aufgebaut, die unterschiedlichen Rastern folgen: Raumeinteilung, Stützenraster, Fensterprofile und Betonelemente. Sie liegen hintereinander, ohne übereinzustimmen, um wie in alten maurischen Palästen präzise axiale Zuordnungen zu vermeiden und die Diagonale sprechen lassen. Dabei entstehen mitunter skurrile Rasterverschiebungen. Hinter der massstabs- und dadurch grössenlos wirkenden Fassade erscheinen die Innenräume grosszügiger als erwartet. Der mittige,

leicht asymmetrisch gesetzte Kern begrenzt den Überblick, der sich über die Enfiladen entlang den Fassaden optisch entfaltet.

Wie beim Hoftypus des arabischen Hauses, dessen Schrumpfform einen auf das Treppenauge reduzierten Hof aufweist, ist auch das geometrische Zentrum der Kanzlei leer. Die leere Mitte ist von oben belichtet und ganz der Kommunikation und dem Transfer vorbehalten. Eine escherartige Treppe mit drei Armen hält alle Möglichkeiten offen, wenngleich ihr unauffällig eine Hierarchie eingeschrieben ist. Wie auf einem U-Boot erreicht man ganz oben über eine Luke die Dachterrasse, wie sie hier auch auf alten Häusern nie fehlt. Nicht nur zur Bundesfeier lässt sich die famose Aussicht über die Meeresbucht mit der warmen Sonne im Rücken geniessen und besonders der Blick in Richtung Europa. —

Adresse

Ambassade Suisse,
2, rue numéro 3, Paradou, Hydra, Alger

Bauherrschaft

Bundesamt für Bauten und Logistik,
BBL, Bern

Architektur

Bakker & Blanc architectes associés,
Lausanne

Mitarbeiter: Marco Bakker, Alexandre Blanc, Olivier Rochat, Raphaël Burkhardt, Denis Collard, Pauline Seigneur, Yves Dreier, Nuala Collins, Julien Bahisson

Planung und Realisation

Arthys, Lausanne, Thierry Savoy
MLM, Alger, Mohammed Larbi Mehroum

Tragwerk

Sancha, Yverdon-Les-Bains

HLKS

Weinmann-Energies, Echallens

Elektroingenieur

Joseph Piller, Fribourg

Sanitär

BA Consulting, Yverdon-Les-Bains

Bausumme total (inkl. MWSt.)

CHF 5.3 Mio.

Gebäudevolumen (SIA 416)

3 612 m³

Geschossfläche (SIA 416)

1128 m²

Energie-Standard / Label

ohne

Wärmeerzeugung

Heizungs-/Kühlungssystem, Wärmepumpe

Termine

Wettbewerb 2007, Planungsbeginn 2009,

Baubeginn 2011, Bezug 2014

Résumé

L'altérité et le vernaculaire

La chancellerie de l'ambassade suisse à Alger de Bakker & Blanc Architekten

Aussi réputée que soit la production architecturale suisse à l'étranger, aussi rares y sont ses apparitions. Des constructions consulaires à caractère de carte de visite à l'étranger confirment cette règle. La cohabitation entre ce qui vient d'ailleurs et ce qui nous est propre se retrouve également dans le bâtiment de la chancellerie d'Alger. Le concept de création se nourrit aussi bien de l'intérêt et du respect envers ce qui est local que des valeurs suisses. La construction apparaît en premier lieu comme un pavillon dans le merveilleux jardin de l'ambassade. Son habillement rappelle le Moucharabieh, un grillage ornemental très répandu en Arabie qui protège des regards extérieurs. Mais en même temps, on peut aussi interpréter la façade comme un assemblage de «cariatides suisses» ou, plus abstraitement, de croix suisses tournées. Elles sont fabriquées en béton apparent blanc avec la minutie suisse, un hommage au mythe d'Alger la Blanche. Le processus de construction a nécessité un fort consensus dans l'équipe: l'architecte local Mohammed Larbi Mehroum a coordonné les travaux en Algérie, tandis que Thierry Savoy du bureau lausannois Arthys s'est occupé de la production en Suisse.

Summary

The Foreign and the Own

Chancellery of the Swiss Embassy in Algiers by Bakker & Blanc Architekten

Swiss building production, although generally highly regarded, rarely makes an appearance abroad. As visiting cards in a foreign country embassy buildings tend to confirm this rule. The interplay between the foreign and the own is also to be found in this chancellery building. An interest in and respect for what is local informs the design concept just as much as Swiss values. Initially the building appears like a pavilion in the magnificent embassy garden. Its cladding evokes memories of the *mashrabiyya*, the ornamental latticework used widely in Arab countries to provide protection from the gaze of outsiders. At the same time the façade can be read as a collection of "Swiss caryatids" or, even more abstractly, as swivelled Swiss crosses. They were made in exposed concrete with Swiss thoroughness, a homage to the myth of Algiers as the *ville blanche*. The building process called for a high level of consensus among the team: local architect Mohammed Larbi Mehroum coordinated the items manufactured in Algeria, while Thierry Savoy from the Lausanne office Arthys handled the production in Switzerland.